

Anne Paech »Wir haben uns für das Kino entschieden . . .« Kinogeschichten aus der Provinz

Zwei Landkinos in der unmittelbaren Umgebung von Osnabrück, einer mittleren Großstadt irgendwo zwischen Münster und Bremen. Sie könnten auch woanders sein. Vergangenheit und Gegenwart dieser Dorfkinos in Hasbergen und Hagen a.T.W., ihre Probleme und Perspektiven mögen stellvertretend den Weg ländlicher Filmtheater zu charakterisieren.

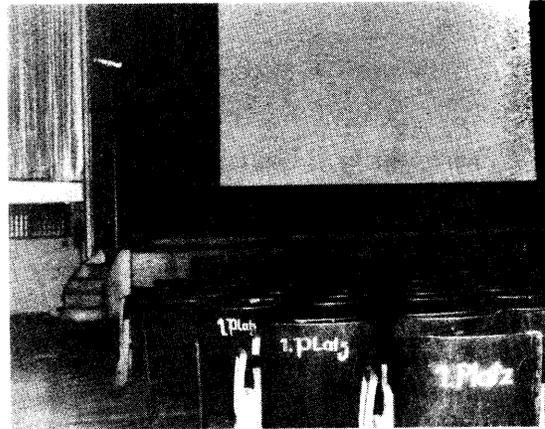
Wenn man weiß, daß es in Osnabrück selbst lediglich drei mäßige Kinos gibt (irgendwo zwischen »Plattfuß« und »Emanuela«), – in besten Zeiten sollen es einmal bis zu 13 Filmtheater gewesen sein, dann überrascht es einen um so mehr, hier bei der Durchfahrt zwischen Wiesen und Getreidefeldern an einem Landgasthof neben Hinweisen auf »Mittagstisch« auch ein Schild mit der Aufschrift »Kino« zu entdecken.

Gespielt wird »Manhattan« von Woody Allen, ein Film, der in Osnabrück nie gelaufen ist. Man staunt und beginnt, sich zu interessieren.

Wenig weiter in Hagen am Teutoburger Wald, – Sonntag nachmittag. Im Dorf ist nichts los, von der Dorfjugend keine Spur, nur eine Ansammlung von Mopeds und Motorrädern. Abgestellt sind sie bei »Herkenhoff«. »Gaststätte und Kino« ist auf der Leuchtreklame neben dem Eingang zu lesen. Darunter die Pappschilder mit der Filmreklame. Es läuft »Easy Rider« in der Jugendvorstellung. Schräg hinter der Gaststätte steht ein großer alter Bau, das Kino. Welche Geschichte mögen solche Dorfkinos haben?

In welcher Tradition stehen die Menschen, die sich mit ihrem Kino nicht unterkriegen lassen?

Fragen, die ich mir gestellt habe und über die ich mit den Menschen, die hier mit ihrem Kino leben und arbeiten, gesprochen habe. Davon soll im folgenden die Rede sein.



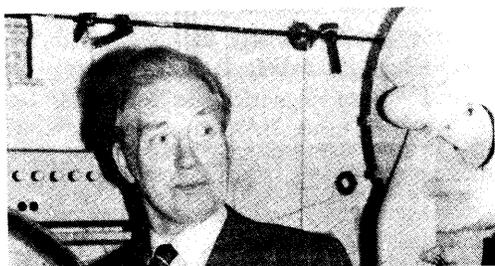
»Herkenhoff« Kino und Gaststätte
Inhaber Günther Herkenhoff
Martinistraße 2, 4506 Hagen a.T.W.
350 Plätze

Spielzeiten: Freitag 20 h, Samstag 20 h, Sonntag 15 h, 17.30 h und 20 h.
Eintritt: 5 DM, Kinder unter 14 J.
3 DM

Wenn man den Gasthof betritt, weiß man, daß er schon bessere Zeiten gesehen haben muß. Trotzdem oder gerade deshalb ist er bei den Jugendlichen und der »Hagener Szene« so beliebt. Die Atmosphäre der fünfziger Jahre haftet hier noch an den Wänden. Das Publikum hat sich verändert, die Protagonisten aber sind die alten geblieben: Hinter der Theke Günther Herkenhoff und seine Frau, die Kino und Gaststätte von den Eltern übernommen haben, und am Projektor immer noch Heinrich Herkenhoff, Bru-

der des Inhabers, der aus Begeisterung für seine tadellosen, alten Philips-Projektoren den Spielbetrieb eisern aufrecht erhält.

Um zum Kino zu gelangen, muß man durch den Hinterraum an einem Holzverschlag vorbei, darüber steht ›Kasse‹, magisch beleuchtet von einer mit rotem Krepppapier umwickelten Neonröhre. Dann quer über den Hof und ein paar Stufen hinab zum Kinosaal. Harte Stühle und ein verschlissener Samtvorhang – eben die Originalausstattung von 1949. Und auch der Geruch sagt einem: Das ist ein Kino!



Filmvorführer Heinrich Herkenhoff erzählt:

Als Kind habe ich noch gesehen, wie die Leute gedreht haben, um überhaupt die richtige Geschwindigkeit rauszuholen. Das war noch mit der Ernemann 1 aus der Stummfilmzeit, einige Jahre später hatte man aber einen Motor eingebaut.

Also 1928, da machten meine Eltern hier auf dem alten Saal schon Kino und ich bin 1926 geboren, bin also praktisch ganz da hineingewachsen.

Ganz früher war der alte Saal für Tanz und Hochzeiten, und das neue Gebäude haben wir am 1. Pfingsttag 1949 eröffnet mit dem Film »Wasser für Canditoga« (1939) mit Hans Albers. Damals kostete der Eintritt noch 50 Pf.

Mit 12 Jahren habe ich schon meinen ersten Film vorgeführt, da liefen schon alle die Hetzfilme in der Nazi-Zeit »Hitlerjunge Quex« usw., das ging von der Gauleitung aus, und wir mußten diese Filme spielen. Nachher mußte ich selber auch zur Hitlerjugend und statt zur Kirche morgens zum Schulplatz und dann strammstehen, das habe ich so gehaßt.

Nach 45 hätten wir sofort wieder anfangen können, aber es war ja erstmal keine

Filmproduktion in der Lage, neue Filme herzustellen. Die amerikanischen Filme kamen dann schnell . . . Anfangs hatten wir nur am Wochenende gespielt, aber wo dann der Neubau stand 49 mit 350 Plätzen, da haben wir auch werktags gespielt, außer donnerstags.

In der Nachkriegszeit, da sahen sie hier alle gerne diese religiösen Filme »Maria Goretti«, »Himmel über den Sümpfen« und dann noch der Film mit Ingrid Bergman, ganz dramatisch, wo sie am Schluß beinahe enthauptet wird, – ich komm' jetzt nicht drauf (Jungfrau von Orleans 1948), ein richtiger Kassenschlager war das, da konnten wir nicht klagen.

1956 habe ich dann neue Maschinen gekauft. Die ›Bauer‹ war interessant, aber die ›Philips‹ lief am geräuschlosesten, die haben wir heute noch, – früher stand sie in der »Lichtburg« in Osnabrück.

Ja, damals haben wir hier gute Geschäfte gemacht. Gelernt hatte ich ja Kaufmann, aber zu der Zeit habe ich dann 7½ Jahre nur vom Kino gelebt: als Vorführer zuerst ab 1958 6 Jahre in Osnabrück und denn noch 1½ Jahre in Münster im »Gertrudenhof« bis 1965. Das war ein großes Kino mit über 1000 Plätzen und abends immer gut besucht.

Dann aber ging's bergab mit dem Kino, und als ich dann noch hörte, daß der »Gertrudenhof« auch dichtmachte, – später kam da ein großer Konsum-Laden rein . . .

Ich habe jetzt auch schon mal überlegt, ob wir lieber anderweitig verpachten, vielleicht sollte man eine Anzeige aufgeben »Kino zwecks Lagerraum zu vermieten«, aber das wäre ja jammerschade.

Letzten Sonntag waren ganze 11 Kinder hier, die habe ich leider nach Hause schicken müssen, da ist dann überhaupt kein Profit dabei: allein die Kinokohlen kosten Stück 3 DM und dann noch 5 DM Strom . . .

Von Mai bis September läßt es hier gewaltig nach, besonders bedingt durch die ganzen Festlichkeiten. Jetzt hatten wir das große Musikfest in Hagen, da war im Kino überhaupt nichts los. Da habe ich einen Zusatz gemacht, denn die Filme, die werden uns z. T. auch angedreht mit 80 DM

Festgarantie. Da kommt dann der Vertreter und sagt: »Da, schauen Sie sich dies an, schauen Sie mal die schönen Nackedeifilme. Warum spielen Sie solche Filme nicht? Das ist doch das Geschäft heute in den Großstädten! Ich will Ihnen nur mal sagen, daß wir in Hannover mit diesem Film 150 000 DM eingespielt haben innerhalb von 3 Wochen.« Ja, bei so einem Film habe ich hier vielleicht eine Einnahme von 80 DM, der prozentuale Anteil für den Verleih beträgt 40 DM, dann kommt die Fracht dazu mit 20–25 DM, dann habe ich praktisch zugesetzt. »Zombie« z. B. war hier eine sehr große Ausnahme, da haben wir 2250 DM Einnahme gehabt. Da war das Kino samstags $\frac{3}{4}$ voll und sonntags war kein Platz mehr zu kriegen. »Das Krokodil und sein Nilpferd« ist auch sehr gut gelaufen, vor allem in der Jugendvorstellung. Gleich haben wir wieder eine Jugendvorstellung und ich garantiere, es kommen keine 20 Besucher, denn das ist der Film, der in Osnabrück gut 8 Wochen gelaufen ist, »Das Dschungelbuch«. Aber wir waren gezwungen, ihn ins Programm zu nehmen, weil wir an diesen großen Wildwestfilm »Little Big Man« herankommen wollen. Vor dem nächsten halben Jahr kriegen wir den aber nicht, der Vertreter hat so gestöhnt, wie er das letzte Mal hier war.

Die Herren können ja alle so gewandt reden, die setzen einem das so wunderschön auf, sagen »Hier ist unsere Verleihstaffel, da haben Sie gar nicht mit uns gearbeitet, da suchen Sie sich doch mal ein paar Knüller raus«. Jetzt bietet er aber schon an, weil wir ja gar nicht so schnell reagieren können. Da kreuzt er die Filme an, und man denkt auch, den Film müssen wir hier haben, und wenn der Film dann kommt, ist es der größte Reinfluss, und der Vertreter hat Sie so belogen.

»Kramer gegen Kramer« kriegen wir auch noch, aber ich bin überzeugt, daß es gar kein Geschäft wird, weil das ist mehr ein Beamtenfilm, der zieht in den Städten. Der Film ist auf dem Land vollkommen uninteressant, genau wie der Film »Die Schweizermacher«, das ist auch so ein Beamtenfilm, für Höhergestellte . . .

Zur ästhetischen Praxis

Helmut Hartwig
Jugendkultur

Ästhetische Praxis in der Pubertät
rororo sachbuch 7327/DM 10,80



Karl W. Bauer/Heinz Hengst

Wirklichkeit aus zweiter Hand

Kindheit in der Erfahrungswelt von Spielwaren und Medienprodukten
rororo sachbuch 7360/DM 9,80

Dietmar Larcher/Christine Spiess (Hg.)

Lesebilder

Geschichten und Gedanken zur literarischen Sozialisation. Lektürebibliographien und Leseerfahrungen
rororo sachbuch 7345/DM 8,80

Günter Waldmann

Literatur zur Unterhaltung

Band 1 Unterrichtsmodelle zur Analyse und Eigenproduktion von Trivialliteratur
Comic – Western – Kriminalroman – Frauenroman – Science-fiction
rororo sachbuch 7351/DM 12,80

Band 2 Texte, Gegentexte und Materialien zum produktiven Lesen
Comic Western – Kriminalroman – Frauenroman – Science-fiction
rororo sachbuch 7352/DM 11,80

Heiner Boehnke/Jürgen Humberg

Schreiben kann jeder

Handbuch zur Schreibpraxis für Beruf und Freizeit
rororo sachbuch 7245/DM 11,80

Politische Bildung

Johannes Beck/Heiner Boehnke

**Terror und Hoffnung
in Deutschland 1933–1945**

Leben im Faschismus
rororo sachbuch 7381/DM 10,80
(Dezember 1980)

**Rowohlt
Taschenbuch
Verlag**

sachbuch
rororo

»Berglichtspiele Schierke« Service-
kino und Gasthof
Inhaber Gerda und Emma Schierke
Osnabrücker Str. 21, 4507 Hasbergen,
96 Plätze
Spielzeiten: Freitag 20 h, Samstag 20
h, Sonntag 15 h, 17.30 h und 20 h
Einheitspreis 6 DM



In der ländlichen Stadtrandgemeinde Hasbergen, nur 10 km entfernt von Osnabrück, führen die Schwestern Gerda und Emma Schierke einen Gasthof, der für die gediegene Atmosphäre und Tradition bekannt ist. Tradition hat auch das Kino, das hier seit über 50 Jahren dazugehört und sich im Laufe der Zeit immer wieder verwandelt hat: Von den improvisierten Wanderkino-Vorführungen mit Klavierbegleitung in der Stummfilmzeit bis hin zum modernen Servicekino, zu dem es vor einem halben Jahr umgebaut wurde. Am Zuschauerraum kann man noch heute seine Entwicklung ablesen: Die weiß lackierte Holzdecke mit den Verstreben deutet auf den Festsaal der 30er, 40er Jahre hin, die elfenbeinfarbene Wandverkleidung mit den zweiarmigen Nierenleuchtern verweisen auf die glorreichen 50er Jahre und mittendrin steht jetzt die moderne

Kinobestuhlung mit Ablegetischchen und Bar im Hintergrund; die Filmförderung hat's möglich gemacht, die Landbevölkerung nimmt respektvoll Platz . . .

Gerda und Emma Schierke berichten:

Schon seit unserer Kindheit haben wir mit dem Kino zu tun gehabt. Wissen Sie, daß war der Vater von dem Heinrich Herkenhoff aus Hagen, der hatte ein Wanderkino mit Pferd und Wagen, und der hat hier im Saal Stummfilme mit einer Koffermaschine vorgeführt.

Der ist eigentlich der Kinopionier hier für die Dörfer gewesen. Es muß so um 1930 gewesen sein. Alle Vierteljahr kam der mal, meldete sich vorher an.

Und bei den Filmen wie »Pat und Patachon«, da habe ich dann auf dem Klavier die Begleitung gespielt. Ohne Noten, es war ja finster im Saal.

Das war eigentlich der Anfang.

Übrigens, der Vorläufer des Autokinos, der war damals schon auf dem Lande zu finden. Wir hatten im Garten die großen Kastanien, die wirkten ja wie ein Dach. Da wurde der Film im Sommer bei schönem Wetter draußen gespielt. Die Bänke wurden rausgesetzt, die Leinwand aufgebaut, — also gewissermaßen doch ein Freilichtkino. Nach der Machtübernahme kam dann die Gaufilmstelle, das hat 1936 begonnen, da gab es ja schon den Tonfilm. Die Gaufilmstelle war in Oldenburg und die Leute bereisten die Dörfer mit einem Lieferwagen und da waren die Maschinen drin.

Dann kamen irgendwelche von der Partei aus dem Dorf, die wurden abgestellt und mußten den betreffenden Herren, — im Krieg war es 'ne Dame, die das machte, die mußten helfen, die Sachen reinzutragen. Es wurde auch vom Ort aus kassiert, der Eintritt kostete damals 50 Pf., glaube ich. Die kamen aber dann alle 14 Tage.

Wir selber waren ja sonst in keiner Weise daran beteiligt, wir kriegten nur eine kleine Saalmiete.

Ja, was habe ich von den Filmen noch in Erinnerung? Zumindest ja den Olympia-Film von der Riefenstahl und nachher auch die Filme vom Reichsparteitag »Triumph des Willens«, die sind hier alle im Saal

vorgeführt worden. Das ging bis weit in den Krieg hinein. Gegen Ende des Krieges haben wir eine Granate in den Saal bekommen bei den Kämpfen, aber da ging's ja sowieso nicht mehr mit dem Kino. Da hatte eine Osnabrücker Firma dann ihren Nähereibetrieb im Saal aufgemacht, die haben da als kriegswichtiger Betrieb Uniformen genäht, das weiß ich aber nicht mehr so genau. Da ging's sowieso nicht mehr mit dem Kino.

Das war eigentlich die einzige Pause.

Mein Vater, der ist 1949 gestorben, der guckte sich jeden Film an, der ging gerne ins Kino. Man kann ja jetzt ruhig darüber sprechen, er hatte damals schon vor, direkt nach dem Krieg noch während der Währungszeit eigene Maschinen zu kaufen. Die waren ihm auch angeboten worden in Hamburg.

Damals wollten wir das Kino schon.

Und dann ist es dabei geblieben, es war einfach zu schwierig, sie wollten das Schwein dafür haben, es war aber zu schwierig, das tote Schwein zu transportieren.

Ja, wir hatten ja selber Landwirtschaft dabei und da kam es auf ein Schwein nicht an, — das haben ja damals alle gemacht auf

dem Lande! Es ist wirklich daran gescheitert, weil man nicht wußte, wie man das Schwein nach Hamburg kriegen sollte.

Dadurch hat es dann etwas länger gedauert mit dem eigenen Kino, der Spielbetrieb wurde dann wieder durch einen Wanderspieler aufgenommen. Der hat später in Georgsmarienhütte ein festes Theater aufgemacht und seine Wandertouren aufgegeben.

1956, da wuchsen hier in der Umgebung die Zweckbauten für Kinos wie Pilze aus der Erde. Überall im Landkreis wurden regelrechte Zweckbauten errichtet, in Georgsmarienhütte allein 5 Kinos, — heute gibt es dort kein einziges mehr. Jedenfalls 1956 haben wir die Vorführungen in eigener Regie übernommen, da haben wir den Saal umgebaut und Maschinen gekauft. Wie wir angefangen haben, haben wir ja ab Mittwoch jeden Abend gespielt, damals zu der Zeit jedenfalls war das Kino noch ein Geschäft. Wir hatten in der Woche 4 Programme: 2 Hauptprogramme mittwochs/donnerstags und freitags — sonntags, eine Jugendvorstellung und eine Spätvorstellung.

In der Woche wurde Action gespielt und

Helmut Färber

Baukunst und Film

Aus der Geschichte des Sehens

Der Film im Zusammenhang der Geschichte der europäischen Kunst seit dem Mittelalter: Bedeutungen, die für das Leben früher die Baukunst hatte, hat jetzt das Fernsehen.

Baukunst im Mittelalter. Italienische Architektur um 1300. Ende der europäischen Kunst im 18. Jahrhundert. Architektur des 19. Jahrhunderts. Literarische Architektur. Baukunst und Reklame. Bilder. Waren und sichtbare Wirklichkeit. Weltausstellungen, Panorama, Diorama, Tourismus. Vorgeschichte des Films in Kunst und Kunstanschauung seit dem 18. Jahrhundert. Film. Geschichte des Kino-Spielfilms. Wirklichkeit, Bilder, Begriffe, Signale und jetzige bürgerliche Gesellschaft. Politische Eigenschaften des hiesigen Fernsehens, des „neuen Bauens“, der jetzigen Standard-Architektur.

Beilagen: Wirtschaft, Ökonomik und Ganzes Haus. Baukunst und Druckkunst. Landschaft. Gartenkunst. Stadt.

64 Seiten Text, 32 Abbildungen auf Tafeln. Fadengeheftet, kartoniert. DM 26,00 einschließlich Versand. Lieferung gegen Vorauszahlung auf Postscheckkonto München 317 19-807, an Bibliotheken und Institute mit Rechnung.

Helmut Färber, Fendstraße 4, München 40

am Sonntag ein Film für die gesamte Familie, dann noch ein Fuzzie-Film. Wie wir angefangen haben, kostete die Jugendvorstellung noch 50 Pf. und die billigste Karte war 1,20 bis 1,60 und 1,80 DM, also 3 Platzkategorien. Und jetzt nehmen wir 6 DM.

Wie das Fernsehen populär wurde, Anfang, Mitte der 60er Jahre, konnten viele die Zinsen nicht mehr aufbringen und viele Kinos mußten zumachen, wurden zweckentfremdet als Supermarkt oder Möbellager. Wir spielten jetzt auch nur noch am Wochenende. Das geht jetzt schon fast 25 Jahre so, immer noch mit unserem alten Vorführer, der bereits über 70 ist und den alten Bauer-Projektoren von damals, die noch mit Kohle-Stäben gefahren werden.

Manhattan in Hasbergen

Unsere Hauptkinogänger sind nach wie vor die Jugendlichen, aber jetzt nach unserem Umbau in diesem Jahr habe ich doch schonmal wieder ältere gesehen. Die Stühle sind bequem, man hat genügend Beinfreiheit – früher haben wir 240 Plätze gehabt, jetzt sind es 96 –, dann ist der Service dabei, sie bekommen zu trinken, das macht schon was aus. Da kommt auch schon mal jemand, der sich vom häuslichen Fernsehschirm entfernt . . .

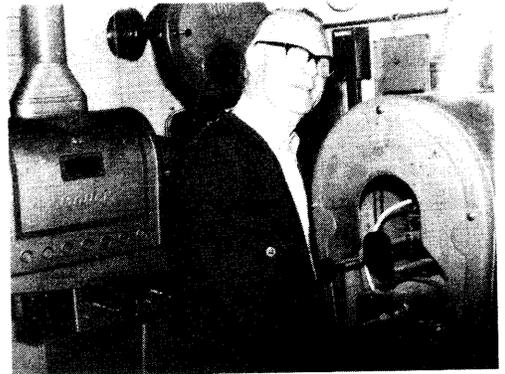
Ich kann es ja auch ruhig sagen: Wir haben auch was von der Filmförderungsanstalt bekommen, ein zinsloses Darlehen. Warum auch nicht? Wir gehören nun mal zu den Kleinen im Lande. Warum sollen sie immer nur die Großen fördern, die sich schon längst die goldenen Nasen verdient haben?

Um ehrlich zu sein, ich hatte mich schon geschämt, wenn außer unserem jugendlichen Stammpublikum mal älteres oder anspruchsvolleres Publikum kam. Da habe ich mir gesagt, wir müssen uns entscheiden: Entweder Kino oder nur ein Saal für Tanzveranstaltungen. Wir haben uns für das Kino entschieden.

Also bei der Filmauswahl, da habe ich immer schon drauf geachtet, bei mir gibt es »Aktion saubere Leinwand«, harte Pornos

hat's bei uns noch nicht gegeben, wohl Action, aber ich möcht's auch nicht spielen. Aber vielleicht komm' ich doch nicht drum herum? »Manhattan« ist hier fast vor leeren Stühlen gelaufen, es kostet viel Geld, Kultur unters Volk zu bringen.

Ich mache auch nach Möglichkeit keine Verträge mit den Verleihern. Man erlebt auch geschäftlich oft Enttäuschungen, wenn z. B. »Das Dschungelbuch« 10 Wochen in Osnabrück gelaufen ist, dann ist der Film so ausgequetscht, daß für uns hier auf dem Lande nicht viel übrigbleibt. Alle fahren nach Osnabrück und warten die Zeit nicht ab. Und die Centfox, die sitzt eben auf einem so hohen Roß, die sagt »Ne Woche Spielzeit, und unter dem brauchen Sie gar nicht dran zu denken, daß Sie den Film bekommen«. Dann muß man eben so lange warten, bis denen dann einfällt, den Film auch für 3–4 Tage wegzugeben. Das ist unser Problem.



Der Filmvorführer

Balthasar Kosiek, der Filmvorführer bei den »Berglichtspielen« in Hasbergen, erzählt:

Im Frühjahr 1956, da bin ich täglich abends mit dem Schröder aus Hasbergen zu den Lichtspielen nach Georgsmarienhütte mitgefahren. Der hat mich angelehrt, etwa ein Vierteljahr lang. Im Laufe der Zeit waren wir auch noch einige Male im »Odeon« in Eversburg, und so habe ich mich langsam eingearbeitet. Und eines guten Tages kam er an und sagte »Männer, Du könntest es doch in Hasbergen machen. Schierke wollen auch Kino machen«. Ich

dachte, daß machst Du einmal, und dann bin ich dabei hängengeblieben. 25 Jahre bin ich jetzt dabei.

Habe gar nicht geglaubt, daß ich das so lange durchhielt!

Eisenbahner war ich früher, jetzt bin ich Rentner und schon 72. Nebenbei hatte ich auch zwei Schlaganfälle gehabt, da konnte ich ein halbes Jahr nicht vorführen, aber ich halte durch und nehme an, daß ich es auch weiterhin machen kann, wenn ich nicht stärker gehbehindert bin.

Im Sommer muß ich hier ganz schön schwitzen und im Winter, da wärmen nur die Maschinen, wenn die in Betrieb sind.

Einen habe ich jetzt auch wieder angelernt, der hat hier sonntags mit mir gestanden vielleicht ein halbes Jahr lang. Der hat geguckt und sagte »Männer, ich helf' Dir« und dabei hat er's gelernt. Der konnte das ganz perfekt.

Nun soll wieder einer kommen, den ich hier anlernen soll, der soll es nächsten Freitag schon alleine machen.

Einlegen kann er ihn schon, aber es braucht bloß etwas dazwischen zu kommen, — schon geht alles durcheinander. Von heute auf morgen kann das keiner lernen . . .

Ein Lieblingsfilm?

Nein, das habe ich nicht. Den Vorführer interessiert ja nur: Steht das Bild richtig, ist es klar, hat der Film schlechte Stellen, kann er wohl reißen, — das ist gar nicht so einfach!

Wenn einer dann sagt: »Ja, Du stehst ja hinten rum und guckst da durch und weißt genau, was es zu sehen gibt« . . ., dabei sehe ich nur die Anfangsbilder und die letzten Bilder, wenn ich umschalten muß und ab und zu gucke ich vielleicht 2–3mal, aber sonst nicht. Und dann sind da Filme mit schlechten Klebestellen, wo ich ungefähr weiß — HALT — jetzt muß es gleich kommen, daß das Bild nur noch halb dasteht, dann muß ich es etwas verstellen — das ist ja schließlich meine Arbeit.

Und vor allen Dingen darf das Licht nicht ausgehen, wenn man sich ablenken läßt, dann brennt die Kohle aus. Ich muß immer die Nerven behalten, auch wenn die Zuschauer mal trampeln, flöten und Radau machen, dann sage ich: »Kinder, beruhigt Euch, gleich geht's weiter.«

Es ist schon passiert, daß der Film reißt und ich habe gerade was anderes zu tun und schon sind 20 Meter daneben gelaufen. Die Maschinen hier sind noch einwandfrei, die laufen nun bald 25 Jahre. Es ist schon 12 Jahre her, da hat hier das letzte Mal ein Monteur etwas dran gemacht, so lange mache ich das alles selber in der letzten Zeit. Wenn was dran ist, habe ich es ausgewechselt und fertiggemacht.

FORVM

september/
oktober
1980



michael siegert: rätepolen – streiks im august
györgy dalos: rede über die freiheit
günther nening: bouillon aus beton (lyrik)
rudolf bahro: mit der kpi ins grüne
werner kofler: soldat & liebe
peter-paul zahl: freitagsfeiertagsblues
friedrich geyrhofer: wiens allg. totenhaus

An FORVM A-1070 Wien Museumstraße 5 Tel. 93 33 53 / Diese Anzeige fand ich in:
Ich bestelle das FORVM vom um öS 44 DM/sfr. 6,50. (ein Gratisprobierheft
... 1 Jahresabo um öS 320 DM/sfr. 48 (Studenten öS 240 DM/sfr. 36 / Nachweis))
NAME ADRESSE